

4. Sonntag der österlichen Bußzeit Lesejahr C

2. Lesung: 2 Kor 5,17-21

Es können auch die Texte vom Lesejahr A genommen werden; die zweite Lesung ist dann Eph 5,8-14.

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Paulus hat in seinem Leben eine einschneidende Gotteserfahrung gemacht, für ihn ist sein altes Leben vergangen, etwas Neues hat begonnen. Und er ist überzeugt: Genauso ist es im Grunde bei jedem Menschen, der Christ geworden ist.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Lesung ist ein Teil eines breit ausgeführten Argumentationszusammenhanges, der die Sicht des Paulus auf seinen Dienst gegen mögliche Einwände verteidigt. Davon abgesehen lässt sich der Abschnitt gut allein lesen.

b. Betonen

Lesung

aus dem zweiten Brief des Apostels Paulus
an die Gemeinde in Korinth.

Lesehilfe
für schwierige Wörter

Korinth

Schwestern und Brüder!

- 17 Wenn also jemand in **Christus** ist,
dann ist er eine **neue Schöpfung**:
Das **Alte** ist vergangen,
siehe, **Neues** ist geworden.
- 18 Aber **das alles** kommt von Gott,
der uns durch **Christus** mit sich **versöhnt**
und uns den **Dienst** der **Versöhnung** aufgetragen hat.
- 19 Ja, **Gott** war es,
der in **Christus** die Welt mit **sich versöhnt** hat,
indem er ihnen ihre **Verfehlungen** nicht anrechnete
und unter **uns** das Wort von der **Versöhnung** aufgerichtet hat.

20 Wir sind also **Gesandte** an **Christi** statt,
und **Gott** ist es, der durch uns mahnt.

Wir bitten an **Christi** statt:

Lasst euch mit **Gott** versöhnen!

21 Er hat den, der **keine Sünde** kannte,
für **uns** zur Sünde gemacht,
damit wir in **ihm** Gerechtigkeit Gottes würden.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der komplexe Sprachstil des Paulus kann dazu führen, dass man die entscheidenden Punkte nicht gleich erkennt. Umso wichtiger ist die Betonung: Gott hat uns mit sich versöhnt!

3. Textauslegung

Der 2. Korintherbrief weist hin auf Spannungen innerhalb der Gemeinde und zwischen Paulus und seinen Gegnern. Umso wichtiger ist ihm das Thema Versöhnung: Versöhnung zwischen Gott und den Menschen und Versöhnung in der Gemeinde.

Der kurze Text der Lesung müsste die Zuhörerinnen und Zuhörer eigentlich von der Kirchenbank reißen. Das Denken und der Glauben von Christen und Menschen anderer Religionen war (und ist) geprägt von der Idee: Durch unsere Sünden und Verfehlungen stören wir die Beziehung zwischen uns und Gott. Und durch Buße, Rituale, Gebete müssen wir versuchen, Gott wieder zu versöhnen, um fortan „gut“ zu leben, gemäß den Geboten. Im 8. Kapitel des Römerbriefs reflektiert Paulus über diese Vorstellung und kommt zu dem Schluss: Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach. Wir Menschen schaffen es einfach nicht, aus eigener Kraft vor Gott gerecht zu leben.

Doch dann geht ihm schlagartig auf: Wir müssen es gar nicht schaffen. Gott selbst hat die Trennung zwischen uns und ihm aufgehoben: in Jesus Christus, in seinem Erscheinen, seinem Tod und seiner Auferweckung. „Gott war es...“ Das stellt das traditionelle Denken der Religionen auf den Kopf. Wir müssen uns „nur“ auf dieses Geschenk Gottes einlassen. Und auch Paulus kann nur „bitten“ (V. 20).

„Damaskus ist das Offenbarwerden eines Versagens. Es ist nicht das Versagen eines Menschen, der es nicht geschafft hätte, alle Forderungen der Tora zu erfüllen, im Gegenteil... Jede Religion führt nach Paulus ins Versagen, wo sie im Menschen die Illusion weckt, er könne sich Gott gegenüber seinen eigenständigen Wert aufbauen. ... Paulus verkündet also das Versagen jeder Religion, von sich aus zu Gott zukommen, und er setzt dem die reine Gnade entgegen, die Gott den Menschen schenkt.“ (Daniel Marguerat, Das enfant terrible des Christentums, in: Welt und Umwelt der Bibel 20/2001, S. 6)

Dipl.-theol. Friedrich Bernack